

Zur Relevanz des Populismus in den Handlungsfeldern der Pastoraltheologie¹

Richard Hartmann

Pastoraltheologie als kritische Handlungswissenschaft beobachtet die Phänomene des Populismus innerhalb und außerhalb der Kirche. Diese Beobachtung ist nicht neutral. Vielmehr provoziert sie zu eigener Positionierung und zu politischem Handeln. Dass dies für die Vertreterinnen und Vertreter der Kirche nicht einfach ist, hängt daran, dass in bestimmten Spektren der kirchlichen Positionen selbst populistische Thesen Platz haben. Populismus ist kein Phänomen nur außerhalb der Kirchen.

Acht Beobachtungen können weiterführen:

1. *Kirche kann sich als Mediator im gesellschaftlichen Diskurs positionieren.* Sie könnte damit wuchern, dass ihre Wertentscheidungen außerhalb des politischen Mainstreams liegen, dass zugleich Menschen verschiedener politischer Ausrichtungen sich auf die Glaubensüberlieferung (christliches Abendland!) beziehen. Diese Kompetenz wird jedoch erst dann glaubwürdig wirken, wenn es auch im *inner circle* der Kirche gelingt, die dort wahrzunehmende Pluralität zu bearbeiten und zu balancieren. Fraglich ist zudem, ob die Kirchen noch ausreichend Ansehen haben und ihnen Kommunikationsfähigkeit zugetraut wird. Zum einen wird den Kirchen vorgeworfen, dass sie in den politischen Debatten längst Position bezogen haben, nicht zuletzt aufgrund sozialetischer Grundlegung, und damit die ängstlichen und konservativen Zeitgenossen abgehängt haben; zum anderen hat im Umfeld der Krisen der letzten zehn Jahre Kirche jede politische Glaubwürdigkeit verloren. Das Ansehen der Kirche erschwert die Übernahme solcher Mediationsaufgaben.

2. *Die Kirchen treten ausdrücklich als Anwälte der Armen und Bedrängten auf.* Sie haben besonders in der Frage der Rettung der Flüchtlinge international und regional Position bezogen. Die Grundaufgabe beschreibt Papst Franziskus mit den Verben aufnehmen, schützen, fördern und integrieren. Dass diese Positionierung nicht unkompliziert ist, zeigt sich nicht nur in der Diskussion der EKD für ein Flüchtlingsschiff. Schon vor Jahrzehnten blieben entsprechende Initia-

¹ Der Beitrag schließt an die vorgetragenen Thesen des Symposiums in Darmstadt an.

tiven der großen Hilfswerke (Caritas, Nachhaltigkeitsinitiative von Misereor) immer umstritten.

a) Dass es inzwischen auch in unserem Land eine Konkurrenz der Armen und Bedrängten gibt, ist nicht ausreichend bearbeitet. Vermeintliche Ungleichheit trägt zu einer immer größeren Spaltung der Gesellschaft bei. Es ist populistischen Agitatoren gelungen, viele sozial Benachteiligte und gesellschaftlich wie ökonomisch nicht ausreichend Integrierte in ihrer Angst als politische Meinungsträger gegen die Öffnung der Grenzen für Geflüchtete zu gewinnen. Kirche ist längst nicht für alle als Anwalt der Unterdrückten akzeptiert. Ihr Selbstverständnis als Volk Gottes und ihre Identität- und heimatstiftende Kraft wird immer wieder in Frage gestellt.

3. *Kirche spricht mit vielen Stimmen.* Nicht zuletzt die Theologie des II. Vatikanischen Konzils hat auch in der katholischen Kirche das Priestertum aller Gläubigen gestärkt. Sowohl in der öffentlichen Wahrnehmung wie in der innerkirchlichen Rezeption gelingt daher die Rezeption kirchlicher Positionen nur begrenzt. Wenn sich die Bischöfe und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken äußern,² wird das längst nicht an der Basis gehört und aufgenommen. Die Theologie als Wissenschaft hat nach meiner Beobachtung keine starke Resonanz, wenn sie sich nicht als Förderin bestimmter Reformbewegungen positioniert. An der Basis der gottesdienstlichen Kerngemeinden wird nach meiner Beobachtung kaum politisch diskutiert. Die Positionen der einzelnen sind meist von anderen Zugängen her bestimmt, die vermutete Spannung zwischen engagierten Vertretern der Sicherheits- und Stabilitätspolitik und den alternativ kritischen Liberalen wird eher ausgeblendet.

4. *Populistische Denk- und Kommunikationsschemata prägen auch innerkirchliche Auseinandersetzungen.* Etliche Konfliktthemen werden nicht mehr im echten dialogischen Prozess bearbeitet, sondern leben von gegenseitiger Abgrenzung, zum Teil bis zur Diffamierung. Bei einigen Themen erscheinen die Differenzen noch konfessionell bestimmt. Mehr und mehr erscheinen die Differenzen in der Polarisierung innerhalb der Konfessionen noch schärfer. Dies zeigt sich in der Gender-Debatte ebenso wie in der Art und Weise, wie »Kirchen-Bashing« betrieben wird, es zeigt sich in Reformthemen wie der Ordination der Frau und einem synodalen Umbau auch der katholischen Kirche. Auch die Diskussionen um Themen der Moral – nicht nur der Sexualmoral, auch Fragen der Bioethik und des Lebensendes – sind von dieser Un-Kultur betroffen. In der Bewertung des Islam treffen differenzierte Positionierungen der Theologie auf geschürte Islamangst. Es ist der Theologie nicht gelungen, eine gemeinsame

² Siehe auch DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ/MIGRATIONSKOMMISSION/PASTORALKOMMISSION DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ/DEUTSCHE KOMMISSION JUSTITIA ET PAX, Dem Populismus widerstehen. Arbeitshilfe zum kirchlichen Umgang mit rechtspopulistischen Tendenzen, Arbeitshilfe 305, 2019.

Verhältnisbestimmung zwischen Autorität und Glaubenssinn des Gottesvolkes zu entwickeln. Die binäre Gegenüberstellung gipfelt meist im Zwang zur Häresie oder der Sicherung des Wahrheitsanspruchs: Wer hat hier das Sagen? Hier trifft die angestrebte kirchliche Kommunikationsstruktur auf antiliberalen, antidemokratischen und antiegalitären Festlegungen.

5. *Kirche setzt nicht mehr die limits of diversity.* Lange hat die Kirche dank ihrer Autorität und deren Untermauerung mittels Positionierung des »göttlichen Rechts« oder des Naturrechts die *limits of diversity* bestimmt. In der pluralisierten und individualisierten Gesellschaft der Gegenwart kommt ihr diese Autorität nicht mehr zu. Die Gefahr besteht, dass es bestimmte Formen medialer Intervention sind, die auf den Weg der Stimmungsmache setzen und so markieren, was nicht mehr verhandelbar sei. Hier kann die Kirche in Kooperation mit vielen anderen gesellschaftlichen Agenten einen neuen Wertediskurs initiieren oder wenigstens begleiten. Es kommt dabei zu wesentlichen Bemühungen, die anderen Positionen zu verstehen, selbst wenn es dafür kein Verständnis gibt. Wichtig ist die Einsicht, dass der Begriff »Volk« immer im Plural, also im Verhältnis zu vielen Völkern, bestimmt wird.

6. *Das Projekt der Aufklärung, der Diskursprimat, braucht öffentliche Unterstützung.* In systemtheoretischer Sicht ist es Funktion der Religion, in der Codierung zwischen Transzendenz und Immanenz das Undeutliche zu deuten. Dies wäre ein wichtiger Beitrag der Kirche, wenn in diesem Prozess unterschiedliche Positionen ausgehalten werden, die Mehrheitskultur positiv gefördert würde, Interpretations- und Normangebote in den Dialog eingetragen werden.

7. *Es braucht eine neue Kultivierung von Sprache.* Nicht zu Unrecht wird den Kirchen vorgeworfen, dass ihre Kommunikation nicht mehr vermittelbar sei. Sie bewegt sich in verklausulierten Sonderformen und neigt in innerer Verslossenheit zur »Blasenbildung«. Kirche kann sich rückbesinnen ihre lange Geschichte der sprachlichen Präzision und Resonanz. Darüber hinaus hilft ihre Fähigkeit, mit Bildern zu arbeiten, der Interpretationsoffenheit und Vieldeutigkeit der Wirklichkeit Ausdruck zu verschaffen.

8. *Diffamierung und Degradierung geht gar nicht.* Häresie entsteht gerade auch dadurch, dass »Gutmeinende« andere ausgrenzen. Jede Ausgrenzung stärkt Populismus. Erst die Begegnung, natürlich mit klaren Benennungen auch der Differenzen, trägt dazu bei, die Kohäsion der Gesellschaft zu stärken.